



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben, Denken, Leben

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

November 2011

Inhalt

93

Endlichkeit (Richard Bergmann)	
Ein bitterer Nachgeschmack. Vergebung, Versöhnung, Verhandlung? (Johannes Gerloff, Israel)	1
Echte Liebe in Gemeinden (Helmut Mehringer, Indonesien)	3
Der Papst in Deutschland (Dr. Bernhard Kaiser)	5
Aldous Huxley und sein Einfluss auf „evangelikale“ Spiritualität (Alexander Seibel).....	6
Buchbesprechungen.....	7
Bibelbund-Termine.....	8

Endlichkeit

Wir waren zu Fuß unterwegs, meine kleine Enkeltochter und ich. Fröhlich sprudelte es aus ihr heraus: Jetzt haben wir Herbst, doch bald ist Winter und dann kommt Frühjahr und Sommer und dann wieder Herbst und wieder ... und immer wieder. Etliche Jahre vergingen in ihrer Aufzählung. Doch dann kam völlig ansatzlos und überraschend: „Und dann sind wir beim Herrn Jesus im Himmel.“ Bei ihr klang das wie eine unumstößliche Tatsache. Fest einzuplanen, wie eine Jahreszeit. Einer Gesetzlichkeit folgend.

Ja, ja die Kinder. Mit einfachen Worten bringen sie große Dinge zum Ausdruck. Ohne eine echte Vorstellung von der Dimension der Thematik zu haben. Was sollen sie auch anfangen mit „endlich“ und „vergänglich“? Oder aber mit „unendlich“ und „unvergänglich“?

Für uns Menschen sind zeitliche Begriffe relativ. Aus der Perspektive Jugendlicher ist der im Mittelalter vergreist, aber Rentner fühlen sich noch immer unternehmerisch und keineswegs alt.

Unübersehbar ist in jedem Fall die Endlichkeit des Menschen. Man schlage dazu die Tageszeitung auf. Im Lokalteil findet man Todesanzeigen von Verstorbenen oftmals jeder Altersgruppe. Aus der Wortwahl kann gelegentlich auf tragische Umstände geschlossen werden. Endlichkeit in tragischer Form. Dabei wurden die Menschen noch nie so alt wie heute. Gerade in Deutschland. Wir sind Tagesammler und investieren hohe Beträge in die Gesundheitsindustrie usw., um eine hohe Zahl zu erreichen. Immerhin, wer die Rente (65 Jahre) erreicht, lebt ca. 23.750 Tage.

Eine ganze Menge. Was kann man damit alles anfangen. Oder auch verpassen. Bereits Mose wies darauf hin: „So

lehre uns doch, unsere Tage zu zählen, dass Weisheit in unser Herz einzieht.“ (Ps 90,12) Freilich macht es das Zählen allein nicht. Wer seine Lebensstage zählt, fragt nach Sinn und Ziel. Vor allem, wenn das verfügbare Kontingent dahinschmilzt. Im Psalm findet man Einsicht in die eigenen Verfehlungen. Ein Licht geht auf, wie man vor Gott dasteht. Doch dies ist nicht das Letzte und mündet etwa in Depression. Vielmehr löste es einen starken Impuls nach der Nähe Gottes aus. Als Geber wirklich großer Gaben darf er angerufen werden. Er ist nicht unnahbar. Erbarmen, Gnade, Freude, Freundlichkeit werden innige Wünsche und dass seine Herrlichkeit durch sein Handeln sichtbar wird. Ist das Folge von Weisheit? Meiner Überzeugung nach ja.



Richard Bergmann

Ein bitterer Nachgeschmack Vergebung, Versöhnung, Verhandlung?

Die Freude über die Rückkehr des Soldaten Gilad Schalit nach mehr als fünf Jahren Geiselschaft ist, zumindest aus israelischer Sicht, keineswegs unge- trübt. Im Vorfeld des „Schalit-Deals“ gab es heftige Diskussionen in der israelischen Öffentlichkeit und diese Auseinandersetzungen sind noch lange nicht ausgestanden. Der Jubel über die Freilassung Schalits hat einen bitteren Nachgeschmack.

Für einen einzigen, einfachen israelischen Soldaten wurde die Freilassung von 1 027 arabischen Terroristen vereinbart. Von den 450 Männern und 27 Frauen, die am Tag

der Entlassung Schalits aus ihrer Haft entlassen wurden, sind 280 zu mindestens einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Gemeinsam zeichnen sie für den Tod von etwa 600 Israelis verantwortlich.

Unter ihnen ist der „Christ“ Kris Adel Ishaq Al-Bandak von den Fatah Tansim, der 2002 zwei Israelis erschossen hat. Auch Assis Salha, der im Oktober 2000 eigenhändig einen israelischen Soldaten während des furchtbaren Lynchmordes in Ramallah erwürgt und erstochen hat, um dann seine blutverschmierten Hände aus dem Fenster vor die Kameras der Welt zu halten, wurde zu einem freien Mann.

Johannes Gerloff



Johannes Gerloff,
Jg. 1963, verh., drei
Kinder, arbeitet als
Korrespondent
des christlichen
Medienverbundes
KEP in Jerusalem.

Anschrift:
c/o KEP
Postfach 1869
35528 Wetzlar
www.israelnetz.com

Am meisten Aufmerksamkeit erlangte in den Tagen vor der Umsetzung des Schalit-Deals aber zweifellos die heute 31-jährige Ahlam Tamimi. Die palästinensische Journalistin mit der Personalnummer 1124138 ist zu 16 mal lebenslänglich verurteilt. Sie ist Nummer 473 auf der Liste des israelischen Gefängnisdienstes für die Freilassung im Rahmen des „Schalit-Deals“.

Am 9. August 2001 hatte sie Issadin Suheil Al-Masri an der Kreuzung Jaffa-Straße/King George-Straße in Jerusalem abgesetzt. Wenige Augenblicke später sprengte sich Al-Masri in der Pizzeria Sbarro in die Luft. 15 Israelis wurden getötet, 130 verletzt. Tamimi fuhr seelenruhig zurück nach Ramallah und verlas im

palästinensischen Fernsehen die Nachrichten. Der bildhübsche 31-jährige „Satan aus Ramallah“ meint: „Ich bereue nichts! Ich werde aus dem Gefängnis kommen und mich weigern, die Existenz Israels anzuerkennen. Ein Gespräch ist erst möglich, wenn Israel anerkennt, dass dies islamisches Land ist.“

Verzweifelt versuchten Angehörige von Terroropfern bis zum letzten Augenblick und bis vor dem Obersten Gericht Israels den Deal zu verhindern. Shvuel Schijveschuurder ist heute 27 Jahre alt. Er hat bei dem Anschlag auf die Pizzeria Sbarro seine Eltern und drei Geschwister im Alter von zwei bis vierzehn Jahren verloren. Seitdem das Abkommen zwischen der israelischen Regierung und der Hamas bekannt wurde, bemühte er sich gemeinsam mit anderen Angehörigen von Terroropfern, die Freilassung der Erzterroristen zu verhindern. Bis spät in die Nacht vor der Freilassung tagte noch das Oberste Gericht Israels, obwohl klar war, dass die Richter sich in die politische Entscheidung nicht einmischen würden.

Tatsächlich wird erst im Rückblick mit beträchtlichem Abstand klar erkennbar werden, was den jüdischen Staat der Freikauf eines einzelnen Soldaten gekostet haben wird. „Kein Staat der Welt hätte so etwas getan“, meint der Schriftsteller Eyal Megged, der sich für die Freilassung Schalits eingesetzt hat und die Entscheidung der Regierung Netanjahu unterstützt.

Das Unbehagen der israelischen Entscheidungsträger zeigte sich an vielen Stellen, etwa in der persönlichen Notiz, die der Präsident des Staates Israel Schimon Peres seiner Begnadigungsunterschrift für die Freigelassenen beilegte. „Mit wehem Herzen“, schrieb der Friedensnobelpreisträger, leiste er seine Unterschrift und möchte vermerkt wissen, dass er sich lediglich einer politischen Entscheidung beuge, damit aber „diesen Mördern und Kriminellen“ weder vergebe noch vergesse, was sie getan haben.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin und Potsdam erklärte spontan: „Wir freuen uns riesig mit Gilad Shalit, seinen Eltern, seiner Familie, seinen Freunden, mit der israelischen Gesellschaft, dass er nach mehr als fünf Jahren endlich frei ist“ – betonte dann: „Allerdings wenden wir uns entschieden dagegen, die Freilassung des widerrechtlich eingekerkerten Gilad Shalit gegen den Preis von 1 027 Straftätern als ‚Gefangenenaustausch‘ zu kennzeichnen. Es handelt sich um eine brutale Erpressung, um ein verbrecherisches Geschäft mit der Menschlichkeit.“

Der Schalit-Deal schafft einen gefährlichen Präzedenzfall: Welcher radikale Massenmörder sollte jetzt nicht hoffen dürfen? Tatsächlich werden bereits Stimmen aus dem rechten politischen Spektrum in Israel laut, die eine Begnadigung von jüdischen Terroristen fordern, die arabisches Blut an Händen haben. Auch an Jonathan Pollard wird in diesem Zusammenhang erinnert, der seit mehr als einem Viertel Jahrhundert eine Strafe für Spionage für den Staat Israel in einem US-amerikanischen Gefängnis verbüßt.

Mit großer Sorge beobachtet man, wie der Staat Israel erpressbar wird. Die Hamas hat bereits angekündigt, auch die verbleibenden 5 000 Palästinenser in israelischer Haft freipressen zu wollen. Beim Empfang der Freigelassenen in Gaza skandierten Sprechchöre: „Allah, bring uns einen weiteren Gilad!“ Der Wert eines einzelnen jüdischen Soldatenlebens scheint ins Unermessliche gestiegen zu sein. Palästinensische Islamisten haben verstanden: Israelis entführen lohnt sich. „Sind wir zu Geiseln einer unaufhaltbaren Zugeständnis-Spirale geworden?“, fragt ein Beobachter.

Dabei hatte schon Rabbi Meir von Rothenburg Lösegeldzahlungen abgelehnt, die zu weiteren Entführungen ermutigen – und dafür mit seinem Leben bezahlt. Er starb 1293 nach sieben Jahren in Geiselhaft. 1307 wurde sein Leichnam von einem Frankfurter Kaufmann für 20 000 Pfund Silber ausgelöst, damit Meir in Worms begraben werden konnte. Der Fall des deutschen Rabbis wurde in den vergangenen Jahren in Israel im Zusammenhang mit der Gefangenschaft Schalits heiß diskutiert.

Nach der Heimkehr Gilad Schalits ist jetzt erstmals seit Jahren kein israelischer Soldat mehr in fremder Geiselhaft. Juristen und Gesetzgeber beraten darüber, die Preise für die Auslösung von Geiseln gesetzlich zu limitieren.

Und: Wer tot ist, kann nicht mehr freigehandelt werden. Deshalb fordern nicht wenige Stimmen die Todesstrafe für

verurteilte Massenmörder. Während des Gazafeldzugs 2008/2009 hatten israelische Soldaten in Anti-Guerilla-kampfeinheiten sich abgesprochen, auf die eigenen Kameraden zu schießen, sollte sich dadurch ein „zweiter Gilad Schalit“ verhindern lassen. Am Tag der Freilassung Schalits wurde laut ausgesprochen, was bislang nur unter

Er werde diesen Mördern und Kriminellen weder vergeben noch vergessen, was sie getan haben

der Hand zu hören war: Es wird keine weitere Entführung geben – auch wenn wir den entführten Soldaten selbst töten müssen. Die offensichtliche Verzweiflung treibt beängstigende Blüten. Welche Früchte wird sie tragen?

Durch die Freilassung von Hunderten erfahrener Terroristen werden die Fähigkeiten des weltweiten islamischen Dschihad entscheidend gestärkt. Die Statistik von ähnlichen Tauschs in der Vergangenheit besagt, dass etwa

60 Prozent der Entlassenen wieder im Terror gegen Israel aktiv werden.

Israelische Sicherheitsexperten winken ab. Man könne mit heutigen technischen Mitteln Vieles in den Griff bekommen und zudem habe es bislang noch keinen Anti-Terror-Zaun gegeben. Abzuwarten bleibt, was sie nicht in den Griff bekommen, wieviele der Freigelassenen zu ihrem blutigen Handwerk zurückkehren und welchen langfristigen Preis die israelische Gesellschaft und vielleicht auch das jüdische Volk weltweit zu bezahlen haben wird.

Jedenfalls, so betonten Beobachter am Tag der Freilassung Schalits, gebe es kein Versprechen Israels, diejenigen zu schonen, die jetzt freigelassen wurden und wieder zum Terrorhandwerk zurückkehrten. Eine Aktivistin aus der Organisation, die sich für die Freilassung Gilad Schalit eingesetzt und deshalb den Austausch befürwortet hatte, fordert: Wir müssen alles tun, um die Abschreckung so groß zu machen, dass sich eine Entführung von Soldaten nicht lohnt.

Ein weiterer Präzedenzfall ist, dass Israel hat mit der radikal-islamischen Hamas ein Abkommen geschlossen hat – obwohl diese nach wie vor die Vernichtung des jüdischen Staates verfolgt. Wer sollte jetzt nicht mehr mit der Hamas reden dürfen? Aber genau dies könnte auch einen positiven Durchbruch darstellen – eine Chance für eine Hudna, einen Waffenstillstand. „Niemand hier kann über seinen ideologischen und vor allem religiösen Schatten springen“, meint ein Hamas-kundiger Kommentator im israelischen Rundfunk, „aber alle beteiligten Ideologien und Religionen bieten Raum für eine längerfristige Ruhe.“ So bietet selbst der radikale Islam die Möglichkeit eines Waffenstillstandes mit einem Feind, der nicht besiegt werden kann. Voraussetzung für eine Umsetzung derartiger Gedankenexperimente ist freilich, dass alle Beteiligten das Phantom einer Endlösung aufgeben. Aber „leben wir letztendlich nicht in jeder

zwischenmenschlichen Beziehung mit vorläufigen und zeitlich begrenzten Vereinbarungen?!“

Zweifellos ist der „Schalit-Deal“ ein Sieg für die Islamisten im Nahen Osten. Politische Erwägungen hatten die Hamas überhaupt dazu gebracht, auf die israelischen Forderungen einzugehen. In Syrien sah sie ihre Felle davon schwimmen. Baschar Assad, der große Sponsor und Beschützer, schwankt in seiner Machtposition. Seine große Herausforderung ist die sunnitische Muslimbruderschaft – die „Mutterorganisation“ der Hamas – gegen die die syrischen Alewiten bereits in der Vergangenheit mit härtester Gewalt vorgegangen waren. Weil die Hamas nicht bereit war, Assad gegen die Muslimbruderschaft zu unterstützen, stellte sie ihre finanzielle Unterstützung ein. Dafür entwickelt sich die Muslimbruderschaft seit dem Sturz Mubaraks aber zur entscheidenden politischen Macht in Ägypten.

„Nationale Versöhnung“ à la Hamas sieht so aus, dass sich Chaled Maschaal in Damaskus als Nationalheld präsentieren darf. Erstmals überträgt der Fernsehkanal der Palästinensischen Autonomiebehörde eine Rede von ihm live. Maschaal präsentiert sich als derjenige, der die Interessen des ganzen palästinensischen Volkes vertritt, weil es auf seine Karte geht, dass „unsere Leute aus dem Gazastreifen und dem Westjordanland, aus Ostjerusalem, aus Israel und von den Golanhöhen freigelassen“ werden.

Doch der israelische Verteidigungsminister Ehud Barak ist überzeugt: „Wir leben in einem schwierigen Umfeld. Der Krieg gegen den Terror geht auch künftig weiter.“ Die Entführung von Gilad Schalit und seine Freilassung fordern einen hohen Preis von der israelischen Gesellschaft, von den israelisch-palästinensischen Beziehungen, vom gesamten Nahen Osten und seinen Menschen. Einen Preis, dessen letztendliche Höhe wohl erst in einigen Jahren erkennbar sein wird. Es ist die große Herausforderung israelischer Politiker in naher Zukunft, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, die der Deflation arabischer Menschenleben und der gleichzeitigen Inflation des Wertes von jüdischem Leben Einhalt gebieten – ohne dadurch die Werte zu gefährden, die einer freiheitlichen Demokratie zugrunde liegen. ■

Echte Liebe in Gemeinden Was kannst Du dafür tun?

Wie in vielen Gemeinden in Europa so ist auch hier in Indonesien der Hauptgrund für so viele Probleme ein ganz „menschlicher“, nämlich zwischenmenschliche Beziehungen. Oft geistlich ummantelt sind es letztlich doch immer die Beziehungen zwischen erlösten Sündern, durch die so viel Kraft und Zeit verloren geht und an denen so vieles kaputt geht – bis hin zu ganzen Gemeinden. Der Teufel scheint gerade das als eine seiner erfolgreichsten Waffen zu nutzen.

Ja, freilich wissen wir alle, dass wir unsere Glaubensgeschwister lieben sollen. Oft sind wir sogar der felsenfesten Überzeugung, dass in der Gemeinde alles hervorragend laufen würde, wenn nur alle so liebevoll wären wie wir selbst. Nur die anderen sind es, die es an echter Liebe fehlen lassen – redet uns unsere Natur ein. Sie lässt unser altes Ego immer genügend Gründe dafür finden, weshalb wir „die anderen“ nicht aufrichtiger lieben können – letztlich sind sie ja selbst schuld daran. „Wären sie nur alle so wie ich, dann ...“

Ob du nun dieser oft zu hörenden Überzeugung bist oder nicht: Du und ich, wir beide haben eine große Verantwortung für die Geschwister unserer Gemeinde. Denn eines ist klar: Es wird tatsächlich nicht genug geliebt – und daraus ergeben sich vielfältige Probleme.

Liebe zu den Geschwistern – was ist das eigentlich?

- ▶ Wir wissen wohl, dass wir die Geschwister lieben sollen. Der Herr Jesus hat es uns als *Gebot* hinterlassen, dass wir die *Schuldigkeit* haben, die Geschwister zu lieben (Joh 15,12.17; 1Joh 3,11.23). Es ist also unsere Pflicht.
- ▶ Der Grund dafür ist, dass der Herr uns *zuerst geliebt* hat, als wir noch Sünder und Feinde Gottes waren. Für solche unliebenswerten Feinde Gottes und Rebellen hat er am Kreuz die Strafe getragen (1Joh 4,10-11; Röm 5,8). Es gibt also keine Ausrede, dass „die anderen“ so unliebenswert sind oder sich so lieblos verhalten.
- ▶ Der *Maßstab* der Liebe ist zudem nicht irgendein vorbildlicher Gläubiger (auch nicht du oder ich selbst), sondern der *Herr Jesus!* Ihn sollen wir zum Vorbild nehmen und das – unendliche – Maß Seiner Liebe auch den Geschwistern gegenüber zeigen (Joh 13,34; 1Joh 2,6). Dabei gibt es auch keine „vernünftige“ Grenze der Liebe, denn sie geht bis zur Selbstaufgabe des eigenen Lebens (Joh 15,13). Somit kann es keine Ausrede geben, dass die Geschwister erst einmal so lieben sollen, wie ich oder du es machen – unser Herr Jesus selbst ist der Maßstab!
- ▶ Unsere Liebe soll „*in Tat und Wahrheit*“ geschehen, nicht nur „mit Worten“ (1Joh 3,18). Unsere Liebe muss sich also immer im praktischen Handeln, Sorgen, Helfen usw. beweisen, nicht im Reden darüber.
- ▶ Diese praktische, dem Herrn Jesus nacheifernde Liebe ist dann auch ein *Erkennungszeichen* der wahren Erlösten gegenüber der ungläubigen Welt (Joh 13,35). Eine wahre, weithin von sich Reden machende „Liebe zu allen Heiligen“ soll unsere Gemeinden kennzeichnen, wie es früher beispielsweise für die Gläubigen in Ephesus und Kolossäa galt (Eph 1,15; Kol 1,4).

Welche *Zeugniskraft* hätten doch unsere Gemeinden in einer immer liebloser und christusfeindlicher werdenden Welt, wenn diese Liebe des Herrn tatsächlich praktiziert werden würde!

- ▶ Und schließlich ist die praktizierte Liebe zu den Geschwistern auch als *Ermutigung* und als *Warnung* gegeben: Echte, wiedergeborene Gläubige lieben sich gegenseitig als Folge und Kennzeichen des neuen, ewigen Lebens, das sie erhalten haben. Wenn du das bei dir – wenigstens ansatzweise – feststellen kannst, dann kannst du ermutigt und sicher sein. Wenn nicht, dann ist es vielleicht ein ernstes Warnsignal, dass du womöglich noch gar nicht wiedergeboren bist (1Joh 2,9.11; 3,14-15; 4,8.20; 5,1).

Ein praktischer Vorschlag

Du und ich, wir lieben die Geschwister in unseren Gemeinden natürlich, da sie ja vom Herrn geliebt sind. Wenn das so ist, dann haben wir aber auch die Verantwortung, ihnen zu helfen, dass sie besser lieben. Wenn du deine Liebe zu ihnen so beweisen willst, dann befolge einfach die nachfolgenden einfachen und sicher wirkungsvollen Vorschläge. Als Nebeneffekt wirst du bestimmt feststellen, dass auch deine Liebe zu den Geschwistern wächst.

1. Mache dir für deine tägliche persönliche Gebetszeit eine Liste mit drei Spalten. Diese Liste wird wahrscheinlich mehrere Seiten lang werden. In die erste Spalte schreibst du untereinander die *Namen* aller Gemeindeglieder.
2. Die zweite Spalte überschreibst du mit „*Gebetsanliegen*“. Das ist der Platz für alle deine Kritikpunkte, die du an den einzelnen Geschwistern hast. Denn das sind alles Punkte, in denen sie in deinen Augen Änderung bedürfen. Gebet dafür ist das wirksamste Mittel. Und wenn du sie liebst, dann musst du für all diese Punkte beten, damit der Herr Veränderung schenke. Diese Spalte wird anfangs bestimmt einigen Platz benötigen.
3. Die dritte Spalte überschreibst du mit „*Dankesanliegen*“. Das ist der Platz für all die positiven Aspekte im Leben deiner Geschwister, für die du dem Herrn danken solltest, wenn du sie wirklich liebst.

Wenn dir bei einigen Geschwistern nichts einfällt, wofür du danken könntest, dann bete darum, dass der Herr dir etwas an ihnen zeigt! Jeder Erlöste, jeder Heilige, jedes Glied am Leib unseres Herrn bietet Anlass zum Dank – wir müssen nur lernen, ihn mit Gottes Augen zu sehen.

4. Je nach Gemeindegröße kannst du täglich für alle Geschwister und die notierten Punkte beten und danken, oder du musst die Liste aufteilen. Dabei wirst du wahrscheinlich beständig Änderungen an deiner Liste

machen: „Spalte-2-Punkte“ werden vielleicht nach und nach weniger, dafür „Spalte-3-Punkte“ mehr. Jedenfalls wird die Liste in Bewegung (Veränderung) bleiben, solange du sie verwendest.

Wichtig ist, dass du regelmäßig die Geschwister und alles, was dir an ihnen auffällt, durchbetest. Denn du liebst sie ja und willst daher, dass sie selbst dem Herrn Jesus ähnlicher werden. Und dass sie selbst die Geschwister mehr lieben lernen. Dazu brauchen sie deine liebevollen Gebete!

Liebst du deine Gemeinde? Liebst du die Geschwister in deiner Gemeinde? Vorbehaltlos? Selbstlos? Ein bisschen so, wie der Herr Jesus? Auch, wenn sie in deinen Augen vielleicht so unliebenswert sind? Dann – und gerade dann – ver-

Helmut Mehringer



Helmut Mehringer, Jg. 1959, verh., war zunächst als Dipl.Verw.Wirt im Landratsamt Bamberg beschäftigt und arbeitet nach einem Missions- und Linguistikstudium seit 2001 im Gemeindebau in Indonesien.

Anschrift:
Helmut_Mehringer@web.de

wende dich für sie so, wie auch unser Herr sich für uns verwendet und für uns eintritt, nämlich im anhaltenden Gebet (Röm 8,27.34; Heb 7,25)! Das ist ein Zeichen echter Liebe, die die bluterkauften Geliebten des Herrn Jesus kennzeichnet.

Und solches Gebet wird Auswirkungen haben – auf die einzelnen Geschwister und auf die Gemeinde, aber auch auf dich. Wenn du die Geschwister wirklich liebst.

„Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit.“ (1. Johannes 3,18)

„Möchte Brudersinn an mir lieben, was Du [Gott] als liebenswert ihm zeigst, und an mir beklagen, was Du als beklagenswert ihm zeigst. Doch das brüderliche Herz soll es tun, nicht eins, das draußen ist, keins

von den Kindern der Fremde, deren Mund unnütz redet und deren rechte Hand eine Rechte der Bosheit ist. Das brüderliche Herz aber freut sich über mich, wenn es mich loben kann, und trauert um mich, wenn es tadeln muss. Denn mag es mich nun loben oder tadeln, es hat mich lieb.“

(Aurelius Augustinus, *Confessiones* 10.5) ■

Der Papst in Deutschland

Der Papst ist in Deutschland. Es ist ja schon eine Seltenheit, dass ein Deutscher Papst ist, und dass ein solcher vor dem Deutschen Bundestag eine Rede hält, ist fraglos bemerkenswert. Dass der Papst in seinen Reden und Predigten Katholisches sagt, darf niemanden verwundern. Dass darunter auch Aussagen sind, die ein protestantischer Christ unterschreiben kann, sei gerne zugege-

ben. Indes, seine Betonung der Natur, des Naturrechts und der Vernunft ist Ausdruck einer Entwicklung, die bei dem römischen Kirchenlehrer Thomas von Aquino (1225-1274) ihren Ausgang genommen hat und immer wieder dazu

Bernhard Kaiser



Dr. Bernhard Kaiser leitet das Institut für reformatorische Theologie und hält Vorlesungen im In- und Ausland.

Anschrift:
Narzissenweg 11
D-35447 Reiskirchen
info@irt-ggmbh.de
www.irt-ggmbh.de

Der Text stammt aus dem Rundbrief des IRT vom 23.9.2011

geführt hat, die natürlichen Kräfte des Menschen, seine Vernunft und seine Willenshaftigkeit zu beschwören, um sie einzusetzen für das Gute und Gott Wohlgefällige. Doch daraus wird ein Bumerang. Gesteht man der Natur ein Eigenrecht zu, dann kommen irgendwann die Grünen und Linken und demonstrieren: „Ich bin homosexuell. Das ist meine Natur!“ Der Evolutionsbiologe behauptet: „Die Evolution hat den Menschen nicht auf Ehe und eheliche Treue hin angelegt.“ Dass die Papstkritiker besonders die katholische Sexualmoral ins Visier nehmen, ist bezeichnend: Getroffene Hunde bellen. Offenbar gibt es für sie kein anderes Thema, das des Widerspruchs würdig wäre. Sie zeigen damit das katastrophale Ausmaß ihrer Lustverfallenheit an. Das aber sind die Folgen, wenn man der Natur ein Eigenrecht zubilligt. Die Bewertung der Natur war bei den Reformatoren sehr viel realistischer, denn sie hörten auf Gottes Wort. Dieses deckt bekanntlich die sündige Natur des Menschen in großer Klarheit auf. Auch die menschliche Vernunft steht unter der Sünde. Luther konnte sie als „Hure“, „Teufelsbraut“ und „Wetterhexe“ bezeichnen. Die Vernunft – auch die politische Vernunft – soll auf Gottes Wort hören, denn das Recht lässt sich nicht auf dem Sumpfboden des Naturrechts begründen. Die Natur ist in den Sündenfall hineingezogen und deshalb viel zu zwiespältig, als dass man aus ihr ein eindeutiges Recht ableiten könnte. Gott hat sein Recht, das Recht des Schöpfers, in seinem Gesetz offenbart. Wir haben es in den Zehn Geboten. Sie weisen in die geschöpflichen Ordnungen ein und lassen sie recht erkennen. Das ist die Botschaft, die ein Vertreter der Kirche der Politik hätte ins Stammbuch schreiben müssen. ■

Der Papst und die Bibel

Die Heilige Schrift in den Koffer und ab in die Ferien“, hatte der Papst heuer den Mitgliedern seiner Kirche empfohlen, die wie üblich zu Tausenden den Petersplatz bevölkerten. Ein guter Rat, dem man sich auch als Protestant nur anschließen kann. Und auch seine weitere Bemerkung lässt sich ohne Abstriche für die evangelische Kirche übernehmen: „Viele Katholiken lesen niemals die Bibel, ihre Kenntnisse sind sehr begrenzt und oberflächlich.“ Bibellesen, gerne gemeinsam und auch über die Konfessionsgrenzen hinweg, fördert und vertieft

den Glauben. Sie schenkt eine Menschenkenntnis, die durch keine Psychologie ersetzt werden kann, und schenkt eine Gotteserkenntnis, die einem keine noch so kluge Philosophie vermittelt. Was man freilich dabei nicht vergessen sollte: Bibellesen ist gefährlich. Man setzt sich dabei dem Risiko aus, dass festgefahrene Meinungen revidiert werden müssen, dass gelernte Dogmen falsch sind und dass jahrelang gehegte lieb gewordene Vorurteile über Bord geworfen werden müssen.

Um beim Papst zu beginnen: Bibelleser werden z.B. feststellen, dass Jesus durchaus Geschwister hatte. Das Dogma von der sogenannten „unbefleckten Empfängnis“, wonach Maria lebenslang Jungfrau blieb, findet in der Bibel keinen Beleg, im Gegenteil. Auch von ihrer Himmelfahrt wird dort nichts berichtet. Andererseits schildert das Neue Testament Maria als ein großartiges Vorbild, dem nachzueifern auch Evangelischen gut ansteht. Überhaupt, was die Protestanten angeht: Die Bibelleser unter ihnen werden mit Erstaunen wahrnehmen, wie oft von den guten Werken die Rede ist, sogar bei Paulus. Und einen gutmütigen Gott, der am Schluss alle Menschen selig macht, werden sie in der Heiligen Schrift auch nicht entdecken. Es stimmt schon: Mit der Bibel kommt man nie zu Ende. Und deshalb tut man gut daran, sie viel und oft zu lesen. ■

Werner Weiland¹

Aldous Huxley und sein Einfluss auf die „evangelikale“ Spiritualität

Aldous Huxley (1894-1963), Enkelsohn von Thomas Huxley, der als Darwins „Bulldogge“ bezeichnet wurde, ist Autor des Klassikers „Tapfere (schöne) neue Welt“. Ähnlich wie George Orwells „1984“ schildert es eine Zukunft, in welcher der Mensch das Maß aller Dinge geworden, zur totalen Autonomie ausgereift ist und Gott restlos abgedankt hat.

Aldous Huxley gilt auch als Vater der Droge, besonders für die studentische Welt, durch sein Essay „The Doors of Perception“ (Die Pforten der Wahrnehmung). Er beschreibt in diesem 1954 erschienenen Werk die Auswirkungen von halluzinogenen Drogen wie LSD und Meskalin auf das menschliche Bewusstsein und öffnete sich intensiv für die Mystik.

Was hat Aldous Huxley nun mit christlicher Frömmigkeit oder gar Spiritualität zu tun? Auf den ersten Blick scheinbar gar nichts.

Doch wenden wir uns einem der beliebtesten katholischen Geistlichen zu, nämlich Henri Nouwen. Er war römisch-katholischer Priester und einer der einflussreichsten christlich-spirituellen Autoren des 20. Jahrhunderts. Der Holländer starb 1996 an einem Herzinfarkt. Dennoch wird sein literarisches Werk – über 40 Bücher – immer wieder verwertet, so auch im Sonderheft zum „Jahr der Stille 2010“ der Zeitschrift *Aufatmen*. Diese Sondernummer erlebte eine sensationelle Auflage von über 250.000 Exemplaren. Darin wird festgestellt, Henri Nouwen war einer der einflussreichsten Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts.¹

Im Gründungsjahr von „*Aufatmen*“, 1996, konnte man in diesem Magazin lesen, wie neben Peter Wagner, John Wimber, Richard Foster, Ronald Sider und etlichen anderen, die das evangelikal-ökumenische Spektrum repräsentieren sollen, auch Henri J. M. Nouwen genannt ist. Von ihm und diesen anderen Persönlichkeiten wird ausdrücklich gesagt: „– alle Namen also, die mit Fug und Recht auch in dieser Zeitschrift einen Platz haben könnten und unsere Ziele teilen“².

Jahre später wird ganz offen erwähnt: „Ausdruck der neuen Betonung der persönlichen Gottesbeziehung war 1996 auch die Gründung der Zeitschrift *Aufatmen*, die sich dieser Thematik besonders verpflichtet weiß. Spiritualität, ein lebendiger geistlicher Lebensstil, ist heute zu einem mehrheitsfähigen Thema geworden, das auch in der weiteren Gesellschaft Widerhall findet und sich nicht nur aus eindeutig christlichen Quellen speist ...“³

Gerade darauf möchte diese kurze Darlegung hier aufmerksam machen.

Henri Nouwen erklärt nun in seinem Buch *Here and Now*: „Der Gott, der in unserem inneren Heiligtum wohnt, ist derselbe, der im inneren Heiligtum eines jeden Menschen wohnt“.⁴

Nouwen: „Heute glaube ich, obwohl Jesus kam, um die Tür zu Gottes Haus zu öffnen, dass alle Menschen durch diese Tür gehen können, ob sie Jesus kennen oder nicht. Heute sehe ich es als meine Berufung, jeder Person zu helfen, ihren eigenen Weg zu Gott in Anspruch zu nehmen.“⁵

Henri Nouwen wurde entscheidend von Thomas Merton geprägt, den man eigentlich als seinen Mentor bezeichnen kann. In seinem „*Contemplative Critic*“⁶ spricht Nouwen über die „neue Sicht“, zu der ihm Merton verholfen hat und bekennt, dass Merton und sein Werk „einen derartigen Einfluss“ auf sein Leben hatten, dass er die Person war, die ihn am meisten inspirierte.⁷

1 Sonderheft S. 35.

2 *Aufatmen*, Heft 3/1996, S. 31

3 *Aufatmen*, Heft 4/2005, S. 15

4 *Here and Now – Living in the Spirit*, Crossroad Publishing Co., S.22.

5 Henri Nouwen, *Sabbatical Journey*, 1998, S.51

6 *Kenner der Kontemplation*

7 Henri J.M. Nouwen, *Thomas Merton: Contemplative Critic*, San Francisco, CA: Harper & Row Publishers, 1991, Triumph Books Edition, S.20

1 Werner Weiland ist Pfarrer in Schönau. Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus „hoffen + handeln“ 09-2011 S. 15.

Der Trappistenmönch Merton (1913 –1968) wiederum war stark beeinflusst von besagtem Aldous Huxley. Dieser war einer seiner Lieblingsautoren und durch dessen Buch, *Ends and Means*, kam Merton zum ersten Mal „in Kontakt mit dem Mystizismus“⁸.

Alexander Seibel



Alexander Seibel, Jg. 1943, verheiratet, drei erw. Kinder, arbeitete bis 2008 als Evangelist bei der Evangelischen Gesellschaft. Seitdem befindet er sich offiziell im Ruhestand.

Anschrift:
Brunnenstr. 17
35641 Schöffengrund
acaseibel@yahoo.de

Merton schreibt: „Er [Huxley] war sehr belesen und hatte eine tiefe und scharfsinnige Einsicht in alle Arten christlicher und orientalischer Literatur über Mystik, und er kam zu der erstaunlichen Einsicht, dass all dies weit davon entfernt war, lediglich Träumerei oder Magie oder Scharlatanerie zu sein, sondern es war sehr real und sehr aufschlussreich“⁹.

Der Mann, der Aldous Huxley mit der Droge in Verbindung brachte, war Aleister Crowley, der als der größte Satansmagier des 20. Jahrhunderts gilt. Huxley wurde 1929 von ihm in den „Isis-Urania Temple of Hermetic Students of the Golden Dawn“ eingeführt.¹⁰

Kurz vor seinem Tod ließ sich Aldous Huxley von seiner zweiten Ehefrau Laura 100 Mikrogramm LSD verabreichen. Er wollte auf einem Trip sterben. Seine Frau las ihm dabei aus dem Tibetischen Totenbuch vor.

Es ist dies hier eine einfache Zusammenfassung, doch sie sollte zumindest zum Nachdenken anregen. Es drängt sich nämlich der Verdacht auf, dass einerseits der Verführer als brüllender Löwe umhergeht und über die Droge und LSD in die okkulte und rebellische Welt hineinführt, im frommen Lager aber als Engel des Lichts auftritt und durch immer aktuellere „Stilleprogramme“ in die mystisch-ökumenische Frömmigkeit hineinführt. ■

Bibelbund-Studienreise

In der Zeit vom 16.5. bis 25.5.2012 wird Michael Kotsch (Vorsitzender des Bibelbundes) eine weitere Bibelstudienreise nach Israel leiten. Abgesehen von der Erholung in einem faszinierenden und vielfältigen Land soll es darum gehen, Orte zu besuchen an denen die Ereignisse stattgefunden haben, von denen uns die Bibel berichtet.

1. Tag 16.5. Ankunft in Tel Aviv, Fahrt zum See Genezareth in Tiberias, freie Zeit, Vorstellungsrunde.

2. Tag 17.5. Entdeckung Tiberias: Arbel Cliffs, Kapernaum, (Petrus Haus, Synagoge-Ausgrabung) Tabgha (Kirche der Brotvermehrung); Bootsfahrt auf dem See Genezareth, Freie Zeit, Abendprogramm: Einladung von einem Rabbiner.

3. Tag 18.5. Kana: Kirche, Nazareth (Verkündigungsbasilika, Josefskirche), Tabor (Berg der Verklärung), Jezreel-Tal, Fahrt zum Toten Meer.

4. Tag 19.5. Jordan, Wadi Kelt (Elia), Jericho: Tell es-Sultan, Seilbahn zum Kloster der Versuchung, Abendprogramm: „Wo ist was in Israel?“

5. Tag 20.5. Baden im Toten Meer, En Gedi, Massada (jüdischer Widerstand gegen Rom), Fahrt nach Jerusalem.

6. Tag 21.5. Ölberg (Panoramablick über die Stadt Jerusalem), Dominus flevit (lat. „Der Herr weinte“), Paternosterkirche, Garten Gethsemane, Teich von Siloah, Gihon-Quelle, Hiskia-Tunnel, Via Dolorosa, Erlöserkirche, Grabeskirche.

7. Tag 22.5. Aufenthalt in Jerusalem, Yad Vashem (Holocaust Museum), Knesset (Parlament) und Menorvah, Israel Museum, Abendprogramm: Treffen mit messianischen Juden.

8. Tag 23.5. Klagemauer, Davidson Center, Al Aqsa Moschee, Felsendom, Gartengrab, Fahrt nach Netanya, Abendprogramm: Sakrilegeheime Evangelien.

9. Tag 24.5. Freizeit am Meer, Karmel, Fahrt nach Haifa, Museum zur Immigration, Bahai-Garten, Rückfahrt nach Natanya, freie Zeit, Erfahrungsaustausch.

10. Tag 25.5. Transfer nach Tel Aviv, Rückflug nach Deutschland.

Preis: 1390 EUR (inklusive Flug, Unterkunft, Halbpension und Eintritte) Anmelden bei:

Kotsch@Bibelbund.de

oder bei:

Internationale Reisen, Tel: 05261/ 921 47 27, Mail: intspezi@gmx.de

Rezensionen

Singer, Randy. *Das Spiel*. Holzgerlingen: SCM Hänssler 2010. 416 S. Paperback: 17,95 €. ISBN 978-3-7751-51986

Der Bestsellerautor und Jurist legt wieder einen seiner spannenden Anwalts-Romane vor. Es geht um einen Prozess über Waffen und Waffenbesitz. Dabei bemüht sich der Autor, sehr ausgewogen zu sein und weder von vornherein die eine noch die andere Seite zu verdammen. Der Leser soll und muss sich ein eigenes Urteil bilden und erfährt in einer dramatischen Geschichte, wie auch Christen in den U.S.A. über diese Frage denken, die doch in Deutschland längst geklärt scheint.



Die christlichen Charaktere, die Singer zeichnet, wirken diesmal sehr authentisch und überzeugen durch ihr Handeln und auch dadurch, wie sie zu aufrichtiger Buße geführt werden. An dieser Stelle wirkt nichts überzogen. So wird auch sehr realistisch dargestellt, wie der Vater eines der Protagonisten dem Alkohol verfällt. Ergreifend stellt der Autor dar, wie Verwandte und Freunde versuchen, ihm zu helfen, ohne dass sich sogleich ein Erfolg einstellt.

Ein lesenswerter Thriller auf christlichem Hintergrund, der einiges zu denken gibt.

Karl-Heinz Vanheiden

Boa, Kenneth D./Bowman, Robert M. Jr. *Mythos und Wahrheit - Himmel und Hölle*. Haiterbach-Beihingen: cap-books 2010. 270 S. Paperback: 12,95 €. ISBN 978-3-86773-114-0.

⁸ Ebd., S. 3.

⁹ Ebd., S.20.

¹⁰ *Kommt das Zeitalter des Wassermanns?*, August 1980, Krieg dem Rauschgift, S. 43

Die beiden Autoren versprechen, die Dinge beim Namen zu nennen und ohne Ansehen der Person zu schreiben. Sie nennen sowohl den Unsinn, der von Christen zum Thema Himmel und Hölle geäußert wurde, als auch den aus nichtchristlichen Quellen. Sie wollen zeigen, was die Bibel zu dem Thema sagt. Wenn man das Buch gelesen hat, kann man das durchaus bestätigen.



Der Leser erfährt viel über den Himmel und den Tod, über die Seele und was nach dem Tod kommt. Die Autoren nehmen Stellung zur Allversöhnung und dem ewigen Feuer, der Höllenqual und vielen Irrlehren, die von den verschiedensten Sekten verbreitet werden. Immer gut begründet auf dem Wort Gottes. Man kann ihre Gedanken gut nachvollziehen.

Was den Rezensenten am Anfang etwas irritiert hat, sind die mit extrem großen Überschriften versehenen Zitate, die einfach in den Text hineingeschrieben wurden und zunächst als neue Überschriften wirken. Dazu sind auch die Kapitelüberschriften nicht glücklich formuliert, was den versprochenen Schnellüberblick nicht gerade erleichtert. Ein Stichwortregister hätte dem abgeholfen. Dafür gibt es allerdings am Schluss ein ausführliches Schriftstellenregister. Insgesamt ist das Buch aber jedem zu empfehlen, der sich über diese Themen biblisch informieren will. Es war höchste Zeit für solch ein Buch.

Karl-Heinz Vanheiden

Page, Nick. *Die letzten Tage Jesu. Protokoll einer Hinrichtung.* München: Pattloch 2011. 400 S. Hardcover: 19,99 €. ISBN 978-3-426-02282-0.

Der britische Autor, Kreativ-Berater und Informations-Designer, der bereits mehr als 60 Bücher veröffentlicht hat, wollte keine Verteidigungsschrift für den christlichen Glauben anfertigen. Sein Anliegen war, die Glaubwürdigkeit der Szenen und Ereignisse in den Evangelien aufzuzeigen. Er ist sich völlig sicher, dass sie „mit dem gesellschaftlichen und politischen Hintergrund Judäas im 1. Jahrhundert im Einklang“ sind (S. 356). Hier gibt es keine Widersprüche.

Page hat gründlich recherchiert, wovon die beeindruckende Bibliografie Zeugnis gibt. Seine Aussagen belegt er

sorgfältig in vielen Endnoten zu jedem Kapitel. Trotzdem schreibt er gar nicht wissenschaftlich-trocken über die letzten Tage im Leben unseres Herrn bis zu seiner Auferstehung. Am Beginn jedes Kapitels, das einen Tag beschreibt, findet der Leser eine übersichtliche Grafik, in der die Ereignisse dieses Tages in ihrer zeitlichen Reihenfolge dargestellt sind.

„Die Wahrheit ist ..., dass es handfeste historische Fakten gibt, die man einmal genauer unter die Lupe nehmen sollte. Die Straßen dieser Geschichte sind mit realen Elementen gepflastert. Die Menschen, die diese Straßen entlanggingen, sind reale historische Figuren, die lebten, atmeten, arbeiteten und schwitzten. Sie bildeten eine Gesellschaft, über die man eine ganze Menge weiß.“ (S. 11f.)



Den Tag der Kreuzigung setzt Page mit Freitag, dem 3. April des Jahres 33 an, was durchaus ein mögliches Datum ist, auch wenn der Rezensent das andere mögliche Datum, nämlich den 7. April des Jahres 30 vorzieht. Dadurch bekommen einige Ereignisse im Umfeld, zum Beispiel bei Pilatus und dem Judenhasser Seianus ein etwas anderes Gewicht, was aber der Qualität der Arbeit überhaupt keinen Abbruch tut. Ein Schlagwortregister am Schluss lässt einen Schriftforscher, der das Buch als Nachschlagewerk benutzen will, schnell fündig werden.

Page stellt sich immer auf die Seite der Evangelisten gegen jede Kritik. Dabei kommt er manchmal zu überraschenden Ergebnissen. Sehr bemerkenswert sind auch die Beweise, die er anführt, um die Aussagen der Augenzeugen im Zusammenhang mit der Auferstehung des Herrn zu stützen. Ein Buch, aus dem jeder interessierte Bibelleser eine Menge lernen kann.

Karl-Heinz Vanheiden

Bibelbund-Termine

Bibelbundtagung in Leipzig, Jacobstr. 17-19

24.-26. Februar 2012 mit Themenangebot für Gäste aus der Umgebung

3. Reher Bibelbundkonferenz

2.-6. November 2012 im christlichen Erholungsheim „Westerwald“, Heimstr. 49, 56470 Rehe. Tel. 02664/5050; Fax: 02664/505500; E-Mail: info@cew-rehe.de

Herausgegeben vom Bibelbund e.V. Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz., eMail: bergmann@bibelbund.de

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, 07926 Gefell, (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Bestellungen bitte an: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt. Wenn Sie unseren Dienst unterstützen möchten ...

Bank für Kirche und Diakonie eG: BLZ 350 601 90, Konto 1567117010